

Notizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **16 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Foto: Section romande de la fsai

Poste d'enclenchement No 1 en gare de Neuchâtel

Gare de Neuchâtel :

Poste d'enclenchement No 1 en démolition en 2001 ?

L'air du temps. Dans la nuit du 19 au 20 novembre 2000, l'installation électrique d'aiguillage en gare de Neuchâtel a laissé place à un système informatisé. Du coup, les deux postes d'aiguillage des années 30 et 60 situés au milieu et en bordure du faisceau de voies ont cessé toute activité. Tous deux sont représentatifs de l'architecture de leur époque et méritent notre attention. En particulier, la qualité architecturale du poste d'enclenchement No 1, qui date de 1932, est incontestable. Cet ouvrage a fait l'objet d'un classement en première catégorie lors du recensement architectural de la Commission d'évaluation de la Ville de Neuchâtel. Les CFF en planifient pourtant sa démolition pour 2001, ne voulant pas entretenir un bâtiment sans fonction. La construction d'une nouvelle voie est en outre prévue à cet emplacement.

De son temps. Le poste d'enclenchement No 1 est actuellement desservi par sa modernité, dans la mesure où elle nous est devenue familière et nous fait oublier son âge ainsi que le contexte historique de l'époque – un an avant la prise du pouvoir par Hitler – dans l'ensemble déjà plus porté sur la tendance "Heimatstil" qui allait s'amplifier à l'approche de la guerre, que sur de nouvelles valeurs progressistes. En considérant son affectation et son environnement, nous serions tentés d'établir a posteriori un lien avec les idéaux du futurisme italien, imprégné de mouvement et de vitesse, postulant l'adaptation des beaux-arts à la logique de

la machine. Plus prosaïquement, la modernité du poste d'enclenchement No 1 en gare de Neuchâtel se situe au niveau de l'adéquation parfaite des formes à la fonction, dans l'esprit de "l'ère machiniste" de Le Corbusier. Cette adéquation, liée à une affectation inchangée jusqu'au dernier jour de son utilisation, en font un bâtiment ayant subi très peu de modifications, ce qui est rare pour des bâtiments de cette époque. Cela atteste – au besoin – de ses qualités et redouble notre intérêt pour l'ouvrage.

Sans avenir? La section romande de la fsai est intervenue dans le courant du mois de novembre 2000 auprès de la direction générale des CFF en évoquant la perte irréversible qu'une telle démolition supposerait. Le Service de la protection des monuments et des sites en a fait de même en vue de la sauvegarde de l'ouvrage.

Un comité s'est constitué à mi-décembre 2000 à l'adresse de la section romande de la fsai. Il coordonnera les actions de soutien liées à la sauvegarde de l'ouvrage et apportera sa collaboration à la recherche de solutions permettant la conservation de ce rare témoin du 20^{ème} siècle. Celle-ci soulève en effet des problèmes complexes, tels que l'absence d'accès public vu l'emplacement au milieu des voies, ou la proposition d'une nouvelle affectation... dynamique !

Christian Klausner
Président de la section romande de la fsai
71, Av. des Alpes, 2000 Neuchâtel
Tél. 032 724 70 94 Fax 032 721 14 60
e-mail: klausner@vtx.ch

"Forum Kultur und Ökonomie" gegründet

Rund zwanzig Vertreter der öffentlichen Kulturförderung, von Stiftungen und Unternehmen haben am vergangenen 26. Januar in Montreux das "Forum Kultur und Ökonomie" gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern gehören das Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten, das Bundesamt für Kultur, die Pro Helvetia, die Konferenz der Schweizer Städte für Kulturfragen, die Konferenz der kantonalen Kulturbefragten, die Credit Suisse, das Migros Kulturprozent, die Neue Aargauer Bank, die Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr sowie die Sophie und Karl Binding Stiftung. Weitere Institutionen und Firmen haben ihr Interesse angemeldet.

Das Forum hat zum Zweck, die Kenntnis der Formen, Absichten und Mechanismen der Kulturfinanzierung wechselseitig zu vertiefen und in der Schweiz bessere Voraussetzungen für die Finanzierung der künstlerischen Produktion zu schaffen. Im Einzelnen geht es um Know-How-Transfer, Information und Austausch, effizientere Aufgabenteilung und die Motivation kleinerer und mittlerer Unternehmen, sich für die Kultur zu engagieren.

BAK

Ansturm auf die Museumsnacht in Basel

Die 23 Basler Museen, die am Freitag, den 19. Januar an der 1. Basler Museumsnacht mitgemacht haben, konnten bis zwei Uhr morgens insgesamt über 63 000 Eintritte verbuchen. Besonders gut kam das kulturelle Happening bei jungen Leuten bis 25 an, für die der Eintritt gratis war. Für die Übrigen waren allein im Vorverkauf 7000 Karten verkauft worden.

Basler Zeitung, 22. Januar 2001

Stadt Bern: Das denkmalpflegerische Bauinventar ist fertiggestellt

Die Gesetzgebung des Kantons Bern schreibt vor, dass bis spätestens Ende 2004 für sämtliche Gemeinden des Kantons ein sogenanntes ‚Bauinventar‘ vorliegen muss. Seitens der kantonalen Denkmalpflege laufen die Arbeiten an dieser umfangreichen Arbeit auf Hochtouren.

Die Stadt Bern hat in eigener Initiative, jedoch mit finanzieller Unterstützung des Kantons und des Bundes, seit 1983 quartierweise eigene Inventare erstellt, die den Vorschriften des Kantons entsprechen und von ihm auch genehmigt werden. Diese Arbeiten sind nun abgeschlossen. Es liegen insgesamt 13 Bände der Bauinventare vor, welche das ganze Stadtgebiet mit Ausnahme der Altstadt, für die besondere Vorschriften gelten, abdecken.

Die Bauinventare stufen die erfassten Bauten in die Kategorien ‚schützenswert‘ und ‚erhaltenswert‘ ein; die stadtbernerischen Inventare fügen die Kategorie ‚beachtenswert‘ dazu. Diesen Kategorien kommen entsprechend dem neuen, auf den 1. Januar 2001 in Kraft getretenen Denkmalpflege-Gesetz des Kantons Bern eine klare rechtliche Bedeutung zu. Das Inventar der Einzelbauten wird ergänzt durch die Bezeichnung von Ensembles und Baugruppen.

Insgesamt sind in den Bauinventaren der Stadt Bern 5,0% aller Bauten der Aussenquartiere als ‚schützenswert‘, weitere 6,3% als ‚erhaltenswert‘ eingestuft. Die Kategorie ‚beachtenswert‘ ist eine ausschliesslich kommunale Einstufung; ihre Anwendung liegt nicht bei der Denkmalpflege, sondern beim Bauinspektorat.

In der Regel enthält ein Inventarblatt Angaben zur Baugeschichte (Bauherrschaft, Architekt, Bauzeit, spätere Veränderungen) und die gegenwärtige Eigentümerschaft. Ein architekturgeschichtlicher Beschrieb macht auf die Besonderheiten des Baues aufmerksam. Die Planungsdaten enthalten Parzellennummer, Parzellenangaben, Bauklasse und Nutzungszone sowie eine Einstufung des Bauzustandes. Auf Bauten, deren Garten oder Vorland von gartendenkmalpflegerischer Bedeutung sind, wird besonders hingewiesen. An Illustrationen sind ein Situationsplan, ein aktuelles Foto und in der Regel die Verkleinerung eines signifikanten Plans der seinerzeitigen Baueingabe

beigegeben. Als Einleitung für jeden Inventarband dient die ausführliche Entwicklungs- und Architekturgeschichte des betreffenden Quartiers im Überblick. Im Anhang finden sich die notwendigen Register und Übersichten.

Die stadtbernerischen Bauinventare stufen Bauten bis 1960 ein – zu Beginn der Arbeit eine Zeitspanne einer Generation vor der Einstufung. Alle jüngeren Bauten von Wert werden auf identische Art wie ältere Bauten erfasst und dokumentiert, indessen nicht eingestuft.

Zur Zeit der Arbeitsaufnahme erwies sich eine elektronische Erfassung aller Daten als nicht möglich, ein späterer Systemwechsel für die letzten Inventare schien wenig zweckmässig zu sein. Die Inventare liegen daher auf Papier vor, als Broschüren im Format A4 quer. In dieser Form wurden sie in rund 50 Exemplaren kopiert. Sie sind bei allen auskunftgebenden Stellen der Stadt für jedermann einsehbar. Überdies stehen sie in Bibliotheken und bei den direkt involvierten Amtsstellen von Stadt, Kanton und Bund zur Verfügung.

Von der Gesamtheit aller stadtbernerischen Bauinventare wurde eine elektronische Liste der wichtigen Daten erstellt, die für verwaltungsinternen Gebrauch bestimmt ist. In vereinfachter Form ist sie im Internet verfügbar. So kann die Einstufung eines Objektes auf Grund seiner Adresse abgerufen werden. Weitere Suchkriterien sind Architektenname und Baujahr (www.denkmalpflege-bern.ch).

Gegenwärtig arbeiten das Vermessungsamt und die Denkmalpflege gemeinsam an der Umsetzung der Bauinventare in das geographische Informationssystem GIS. Auf einem Layer des GIS werden die Aussagen des Bauinventars so eingearbeitet, dass Übersichtspläne in verschiedenen Massstäben farbig oder schwarz/weiss ausgedruckt werden können. Ferner werden in den für die Vorbereitung von Baugesuchen notwendigen amtlichen Situationsplänen die Aussagen des Bauinventars direkt erscheinen.

Mit der Fertigstellung der wissenschaftlichen Bauinventare ist ein wesentlicher Schritt für die nachvollziehbare und nachprüfbar Arbeit der Denkmalpflege getan. Die Inventare bieten nicht bloss eine Datensammlung, sondern sind eine eigentliche Fundgrube für Interessierte. Es war auch wichtig, sicherzustellen, dass diese Informationsquelle von denjenigen Personen, die mit ihr zu arbeiten haben, leicht konsultiert

und damit frühzeitig zur Kenntnis genommen wird. Die positiven Reaktionen von Eigentümern und Architektinnen, zeigen, wie sehr diese offene Information und das Angebot einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit geschätzt wird.

Wir geben uns indessen nicht der Illusion hin, dass damit alle Probleme im Umgang mit historischen Bauten bereits gelöst wären. Denkmalpflege bedarf stets der offenen, geduldigen, zuweilen harten, aber fairen Auseinandersetzung um die Zukunft der wichtigen baulichen Zeugnisse.

*Dr. Bernhard Furrer
Architekt ETH/SIA
Denkmalpfleger der Stadt Bern
Postfach 636
3000 Bern 8*

BAK – Journal erschienen

Anfangs Februar ist die erste – ansprechende – Nummer des vom Bundesamt für Kultur herausgegebenen BAK-Journals erschienen. Es ist der Sektion „Heimatschutz und Denkmalpflege“, ihren Aufgaben und Tätigkeiten gewidmet und wurde von ihr gemeinsam mit Susanne Gäumann, Text und Vision (Basel) und dem Atelier Stephan Bundi (Niederwangen) konzipiert und gestaltet.

Das BAK-Journal soll vierteljährlich erscheinen; die nächste Nummer wird unter dem Titel „Kunst und Gestaltung“ stehen und Ende Mai greifbar sein. Im August folgt eine Ausgabe zum Thema „Film“ und Ende Jahr wird ein Heft zu „Kultur und Gesellschaft“ erscheinen. Damit erhalten die vier Sektionen des BAK eine nützliche Kommunikationsplattform.

Das 16seitige Journal beinhaltet folgende Kapitel: Editorial, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege, Internationales Kolloquium in Luzern, Expert-Center für Denkmalpflege, Organigramm, Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Fakten und Zahlen.

Bestellungen: Dienst Kommunikation des BAK, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern



Foto: SHS

Panorama der Schlacht von Murten

Beginn der Restaurierungsarbeiten

In einer riesigen Werkhalle des ehemaligen Von Roll-Areals in Bern haben am vergangenen 15. Januar die Restaurierungsarbeiten für das mit rund 1100 Quadratmeter grösste Panoramagemälde der Schweiz begonnen. Nachdem die Expo.02 den Vertrag für die Ausstellung des Rundgemäldes zuoberst im Kubus Jean Nouvel's auf der Arteploge Murten mit der "Stiftung für das Panorama der Schlacht von Murten 1476" im vergangenen Dezember endlich unterzeichnet hatte, konnten die Vorbereitungsarbeiten in die entscheidende Phase eintreten. Bis Ende Jahr werden die acht unter der Leitung Volker Schaibles stehenden RestauratorInnen rund 16 000 Arbeitstunden zu leisten haben. Eile ist deshalb geboten, weil die ersten Monate des kommenden Jahres bis zur Eröffnung der Expo.02 am 15. Mai 2002 dazu benötigt werden, das Panorama nach allen Regeln der Panoramistik fachgerecht zu installieren. Für die Restaurierung inkl. das Auf- und Abhängen des Panoramas wird mit Kosten von rund 1,9 Mio Franken gerechnet. (Für eine detaillierte Beschreibung des Projekts vgl. NIKE Bulletin 3-4/2000, S. 42 – 44).

Grosses Medieninteresse: Für den 12. Januar hatte die Expo.02 zu einer Medienorientierung auf dem Berner Von Roll-Areal geladen. Selten hat man derart viele Medienleute an einer kulturellen Veranstaltung gesehen. Dies ist wohl dem Umstand zuzuschreiben, dass die Expo-Leitung endlich eine gute Gelegenheit fand, ein konkretes Ausstellungsprojekt zu präsentieren. In seinem Kurzreferat zeigte sich denn auch der künstlerische Direktor der Expo, Martin Heller, vom Fortlauf der Arbeiten am Panorama befriedigt. Tatsächlich sei es Viertel vor Zwölf, meinte er mit Blick auf die stehende Werkuhr, doch seien die Arbeiten durch das Engagement des Schweizerischen Gewerbeverbandes SGV jetzt gesichert. Nach einer detaillierten Beschreibung der vorgesehenen Massnahmen durch Volker Schaible, äusserte sich der Präsident des SGV, Hans Rudolf Früh, begeistert zum Projekt und meinte schliesslich: "Über den Erfolg der Sammelaktion 'KMU – ein starker Auftritt!' wird die Stimmung innerhalb der Bevölkerung entscheiden. Der SGV ist bestrebt, alles in seiner Macht stehende zu unternehmen, um diesbezüglich eine Besserung einzuleiten."

Gian-Willi Vonesch

Auf dem Areal einer ehemaligen Baumwollspinnerei entstand unter Einbezug der einmaligen Kanallandschaft und der schützenswerten Fabrikgebäude ein neues Ensemble mit zeitgemäßem Gepräge: Die attraktive Wohnanlage „Im Lot“ der Architekten Michael Alder und Hanspeter Müller, 1998

Wakkerpreis 2001 für Uster

Der Wakkerpreis 2001 des Schweizer Heimatschutzes (SHS) geht an die Stadt Uster. Der SHS zeichnet damit die vorbildliche Arbeit zur Aufwertung des Lebensraumes in der Agglomeration aus. Dank intelligenter planerischer und baulicher Massnahmen ist es der Stadt gelungen, sich aus der zunehmend anonymen schweizerischen Agglomerationslandschaft hervorzuheben und eine eigene Identität zu schaffen. Die beliebte Auszeichnung ist mit 20 000 Franken dotiert. Im Juni findet in Uster die öffentliche Preisübergabe statt.

Uster, heute die drittgrösste Stadt des Kantons Zürich, war lange Zeit von einem negativen Image geprägt. Das stürmische Wachstum der Nachkriegszeit hatte die verschiedenen Siedlungskörper des Gemeindegebietes immer mehr zusammen wachsen lassen. Die Siedlungsränder dehnten sich in den ländlichen Raum aus. Mit der rasanten Entwicklung ging ein Mangel an architektonischer Qualität einher. Die sechsspürige Kantonsstrasse, die mitten durch die Gemeinde führte, verstärkte das negative Bild. Eine denkbar schwierige Situation, die Uster mit zahlreichen Schweizer Agglomerationsgemeinden teilte. Dank unermüdlichem Einsatz hat es die Stadt Uster in den letzten zwanzig Jahren aber verstanden, das Blatt zu ihren Gunsten zu wenden. Sie hat sich zu

dem anhaltenden Wachstum bekannt und setzt sich gezielt damit auseinander. Das verstädterte Dorf nennt sich heute selbstbewusst Stadt Uster. In verschiedensten Bereichen nimmt Uster aktiv Einfluss auf die bauliche Entwicklung und leistet damit Vorbildliches.

Eine zukunftsweisende Raumplanung in den 80er und 90er Jahren war der Grundstein zum Erfolg. Das Siedlungsgebiet wurde gegen den ländlichen Raum abgegrenzt. Eine weitere Ausdehnung und Anonymisierung des Siedlungssteppichs konnte verhindert werden. Entlang dem Aabach zieht sich ein zusammenhängender Erholungsraum mitten durch das Wohngebiet. Weiter wurden grosse Gebiete zu Naturschutzzonen erklärt und Landschaftsräume ökologisch aufgewertet. Die gewachsenen, historischen Siedlungskerne auf Gemeindegebiet erhielten die nötigen Schutzbestimmungen. Die umgestaltete Kantonsstrasse weist nunmehr zwei Fahrspuren auf und wirkt nicht mehr als unüberwindbare Trennlinie sondern als verbindender Strassenraum. Ein weiterer Schritt zur Aufwertung des Wohnumfeldes ist die aktive Förderung von qualitätvoller Architektur.

*Karin Artho, Schweizer Heimatschutz,
Zürich T 01 252 26 60
Walter Ulmann, Stadtplaner, Uster
T 01 944 72 63*